

Referat über die GG Bezirk Bülach, Kiwanis-Club Bülach, 03.02.22

Geschätzte Damen und Herren

Es freut mich, dass ich heute bei Ihnen zu Gast sein und die Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirks Bülach vorstellen darf. Ich war mir jedoch nicht bewusst, was ich mir da aufgeladen habe, als ich Edgar Urech zugesagt habe.

Zuerst musste ich mich informieren, vor welchem Gremium ich ein Referat halten soll. Dann heisst ja der Titel des Referats nicht «Die GGB heute», sondern «Gelebte Hilfe seit 1836». Also hiess es, die Geschichte der GGB aufzurollen. Die GGB Bülach hat eine Chronik über diese 175 Jahre, aber diese hier vorzulesen wäre doch eher mühsam gewesen. So versuche ich Ihnen einen Auszug aus dieser Chronik zu erzählen, dann habe ich ein paar Folien zur Entwicklung der GGB während meiner Präsidentenzeit und dann können wir zum Schluss vielleicht zusammen noch etwas philosophieren, wie wir die Zukunft von solchen freiwilligen Organisationen sehen.

Gründungsgeschichte:

Die Gründung der Gemeinnützige Gesellschaft unseres Bezirks hat ihren Ursprung bereits im Jahre 1810, als der Stadtarzt von Zürich, Johann Caspar Hirzel die Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Zürich gegründet hat. Er hatte zu einer bürgerlichen Elite gehört, die über soziale Probleme, den daraus entstandenen Missständen und deren Bekämpfung diskutiert haben. Das Augenmerk war damals die Bekämpfung der Armut - Mittel dazu: Neue Erwerbsmöglichkeiten schaffen und die Verbesserung des Schulsystems.

Leider erlebte der Stadtarzt nicht mehr, dass seine Ideen auch in den einzelnen Bezirken Anklang fand. So wurden 1825 (Affolter) und 1862 (Meilen) in allen Bezirken eigene Gemeinnützige Gesellschaften gegründet.

Am 6. März 1936 wurde im Gasthof Kreuz in Bülach, diejenige unseres Bezirks gegründet. Es waren 79 Interessenten anwesend.

Statuten: *(immer wenn ich etwas zitiere, wechsle ich in Schriftsprache)*

§1: Es bildet sich eine gemeinnützige Gesellschaft; Mitglied ist Jeder, welcher der Gesellschaft beizutreten wünscht und sich zu einem jährlichen Beytrag von 2 Batzen verpflichtet, die diessfälligen Nahmen werden in ein Verzeichnis eingetragen.

§2: Der Zweck der Gesellschaft geht dahin, im Bezirke gegenseitiges Zutrauen zu vermehren, und was zum allgemeinen Wohl des Bezirkes dient, miteinander zu besprechen und ins Werk zu setzen.

Die ersten Mitglieder waren eher gebildete Personen, Ärzte, Pfarrherren, Lehrer, Richter etc. Man ging so mit richtigen Elan an die statutarischen Aufgaben. Doch bereits bei der dritten Jahresversammlung erschienen nur noch 20 der 104 Mitglieder, die erste Euphorie war verflogen, 39 Mitglieder traten bereits wieder

aus. Das hat aber die übrigen Mitglieder noch mehr ermuntert, tüchtig weiter zu machen. Man hat überall geholfen, wo es an Hilfe fehlte und finanzielle Nöte da waren.

Da in dieser Zeit mehrheitlich Pfarrherren die Geschicke der GGB leiteten, erachteten die Mitglieder es als Christenpflicht, «gegenüber den vom Glück und Lebensumständen weniger Begünstigten Gutes zu tun». Immer galt es die Armut zu bekämpfen. Nicht nur mit finanzieller Unterstützung, die GGB war auch federführend bei der Gründung der Ersparniskasse, bei der Förderung der Volksschule, bei der Errichtung eines Depots für Krankenmobilen und auch mit Referaten und Fortbildungskursen.

Bereits im 1860 wurden dann aber die finanziellen Mittel knapp, man musste den Jahresbeitrag von 60 Rappen auf einen Franken erhöhen. Besser wurde es erst, als im 1875 mit der Liquidation der Ersparniskasse Bülach ein Betrag von Fr. 54'000.-- in die Kasse der GGB flossen.

Schon damals, wie auch heute immer wieder, stellte sich die Frage, ob all diese Tätigkeiten nicht Aufgaben des Staates wären. Doch die «Gemeinnützigen» erinnerten sich immer an die Pflichten eines Christen, Notdürftigen zu helfen.

Diese Hilfe bestand natürlich nicht immer nur mit finanziellen Mitteln, auch an Abstimmungen, welche in irgend einer Art mit der Armutsbekämpfung zu tun hatte, war die GGB nicht untätig.

So bekämpfte sie im Jahr 1885 das neue Alkoholgesetz, da sie wusste, dass viel auch übermässiger Alkoholgenuss des Ernährers einer Familie zu Armut führen konnte.

Auch bei der Abstimmung im Jahr 1890 über die unentgeltliche Leichenbestattung legte sich die GGB ins Zeug. Das Gesetz wurde angenommen, im Bezirk Bülach jedoch verworfen. Die Redaktion der «Wochenzeitung» nahm das Abstimmungsergebnis mit dem Kommentar zur Kenntnis: «Das Begraben werden kostet den Einzelnen in Zukunft nichts als das Leben».

Mitte der 1870er-Jahre erlitt die die Wirtschaft einen Einbruch. Dies führte dazu, dass die Zahl der Wander- und Strassenbettler und der Vagabunden deutlich zunahm. Auch eine Art der Armut, welche es zu bekämpfen galt. Die GGB war auch da aktiv und führte in 19 von 23 Gemeinden des Bezirks Bülach die «Naturalverpflegung» ein. In bestimmten Herbergen wurde eine Mahlzeit und wenn nötig ein Nachtquartier angeboten. Dieses Angebot überlebte auch den 1. Weltkrieg und erreichte ihren Höhepunkt im Jahr 1936, als im Kanton Zürich fast 300'000 Verpflegungen angeboten wurden. Die Kosten dafür betragen 490'000 Franken. Das Menu war dort doch noch etwas billiger. Kaum zu glauben, diese Unterstützung wurde erst im Jahre 1967 aufgehoben.

Das Vermögen von 11'000 Franken wurde der GGB Bülach vermacht. Die GGB hat sich für eine Zweckgebundenheit dieses Betrages entschieden, dieses Geld musste für die «Unterstützung von strebsamen Lehrtöchter und Lehrlinge» verwendet werden.

Die GGB erachtete es schon kurz nach den Gründerjahren immer wieder als ihre Pflicht: «einer von schlechten Eltern geborenen, verzogenen und dem verderben entgegeneilenden jungen Mitmenschen wieder auf die bessere Bahn zu bringen».

In dieser Zeit entstanden in der Schweiz einige Armenhäuser und Anstalten. Die GGB hielt sich aber mit der Unterstützung solcher Institutionen erstaunlicher Weise vornehmlich zurück. Man unterstützte zwar finanziell immer wieder solche Anstalten, aber so richtig mitmachen wollte man da nicht.

Etwas mehr Engagement kam dann bei der Gründung der Arbeiterkolonie Herdern auf. Ende 1895 wurde die Anstalt auch mit Unterstützung der GGB eröffnet und hat sich in den Jahren immer weiterentwickelt. Immer wieder kamen neue Einnahmequellen, wie Bäckerei, Metzgerei und Käserei dazu. Heute wäre das ein kleines KMU. Die Anlage Schloss Herdern besteht heute noch, heute werden Menschen mit psychischen und sozialen Schwierigkeiten betreut.

Etwas heftiger waren die Diskussionen über die Einführung einer eidgenössischen AHV. Die Herbstversammlung 1925 war diesem Thema gewidmet. Die Versammlung, es waren 100 Personen anwesend, rief zu einer öffentlichen Kundgebung auf, den Verfassungsartikel zu unterstützen. Mit 74% wurde die Vorlage im selben Jahr in der Schweiz dann angenommen. In den Gemeinden des Bezirks war man jedoch über die Einführung der AHV gespalten: Dietlikon hat die Vorlage mit 128:35 angenommen, Oberembrach mit 13:128 abgelehnt.

Mit dem gleichen Enthusiasmus setzte sich dann der Vorstand für die Annahme der Gesetzesvorlage ein, welche nach sechs Jahren, im Jahr 1931 zur Abstimmung kam. Die Gesetzesvorlage wurde jedoch vom Schweizervolk klar verworfen.

Im 1941 war es wieder die GGB, die parteiübergreifend zu einer Orientierungsversammlung einlud. Thema war die Einführung einer kantonalen Altersversicherung – doch auch diese Abstimmung ging verloren. Wir alle wissen jedoch, dass alles doch noch ein gutes Ende nahm. Das Referendum gegen die Einführung der AHV auf Bundesebene wurde am 6. Juli 1947 klar verworfen, am 1. Januar 1948 wurde die schweizerische AHV Tatsache.

Es scheint so, dass sich die GGB in den ersten hundert Jahren für alles einsetzte, was für uns heute selbstverständlich ist und heute auch vorwiegend durch den Staat oder soziale Institute wahrgenommen wird.

So auch die Krankenpflege. Wurde Ende des 19. Jahrhunderts jemand krank, waren die Angehörigen meistens sich selbst überlassen. Ein Transport ins Kantonsspital Zürich oder Winterthur war wegen der Distanz beinahe unmöglich. So beschloss die «Gemeinnützig» im Jahre 1873 für den Bezirk einen Krankenwagen anzuschaffen. Auch wurde mit einigen Gemeinden vereinbart, dass sie sich an den Kosten beteiligten und auch die diversen, aber spärlichen vorhandenen Krankenmobilen für alle Leute im Bezirk zur Verfügung gestellt werden sollten. Und wer war für die regelmässige Kontrolle der Geräte und Utensilien zuständig? Sie haben es erraten: Zwei Mitglieder der GGB, meistens waren es auch Ärzte.

Die GGB Bülach war aber auch immer da, wenn es darum galt, Projekte der «Kantonalen Gemeinnützigen» zu unterstützen. So war sie bereit, aktiv Geld zu sammeln, um in Uster eine «Pflegeanstalt für geistesschwache und bildungsunfähige Kinder» zu bauen. Die GGB Bülach war es sogar, welche die Pflegeanstalt noch grösser bauen wollte. Bereits sechs Jahre nach Inbetriebnahme im 1904 bekam die GGB Bülach recht. Durch den ersten Weltkrieg jedoch etwas verzögert, wurde der benötigte Ausbau der Pflegeanstalt im Jahr 1919 abgeschlossen. 1965 wurde dann die Pflegeanstalt vom Bund als Sonderschule anerkannt, auf 250 Plätze ausgebaut und heute unter dem Namen «Wagerenhof Uster» uns allen bekannt.

Ende des 19. Jahrhunderts waren rund ein Siebtel aller Todesfälle im Kanton Zürich auf Lungenkrankheiten oder Tuberkulose zurück zu führen. Da sich vor allem ärmere Volksschichten einen Aufenthalt im «noblen» Davos nicht leisten konnten, musste im Kanton Zürich ein Ort für die Heilung von Tuberkulose Erkrankten gefunden werden. Dieser sollte auch mindestens 800m über Meer liegen. Nach mehrjährigen meteorologischen Beobachtungen entschied man sich für den Faltigberg bei Wald. Auch da wurde die «Kantonale Gemeinnützige» aktiv, und auch da wurde sie tatkräftig durch die GGB Bülach unterstützt. Dabei entstand unter den GGB's der Bezirke ein Wettstreit, wer den grösseren Betrag beisteuern wird. Es ist leider nicht bekannt, wer schlussendlich dieses Rennen gewonnen hat. Eröffnet wurde die Heilstätte im Jahre 1899, heute immer noch bekannt unter dem Namen «Höhenklinik Wald».

Im Bezirk Bülach gründete man im 1908 eine Tuberkulose-Bezirkskommission, natürlich auf Drängen und mit tatkräftiger Unterstützung der GGB. Die Aktivitäten dieser Kommission wurde doch nach und nach von kantonalen Stellen übernommen, und dann ab den 50er-Jahren durch die kantonale Tuberkulosen-Liga systematisch Schirmbildaktionen durchgeführt. Ich erinnere mich noch an meine Schulzeit in Bern zurück, da kam der Röntgenwagen und dann ging es klassenweise zum Röntgen. Solche Aktionen wären heute wahrscheinlich nicht mehr möglich, man denke nur an die Diskussionen um die Spuckpflicht in den Schulen und die Aufregung einiger Eltern.

Wenn man sieht, was die GGB Bülach so alles macht, ist es nicht erstaunlich, dass 1877 durch den Präsidenten der GGB, Pfarrer Wild aus Eglisau die Bezirkskrankenkasse Bülach gegründet wurde. Pfarrer Wild war dann 25 Jahre Präsident, sein Nachfolger als Pfarrer, dann 32 Jahre Quästor dieser Krankenkasse. Nach diversen Übernahmen durch andere Krankenkassen landeten die Mitglieder der damaligen Bezirkskrankenkasse dann im 1979 in der Krankenfürsorge Winterthur.

Es ist sicher nicht verwunderlich, wenn ich Ihnen vom nächsten Engagement der GGB erzähle - Förderung der Landwirtschaft. Während sich die Industrie unaufhaltsam weiter entwickelt hat, blieb die Entwicklung in der Landwirtschaft stehen. Auch diesem Thema nahm sich die GGB an und so gab es an einer Jahresversammlung ein Vortrag über «die Einrichtung guter Düngerstätten, Güllensammler und Miststöcke», an einer anderen Versammlung einer über «die

Qualität von Pflügen». Es wurde eine Pflugkommission bestellt und für die Bauern im Bezirk zwei neuartige Pflüge angeschafft. Dieses Geschäft war aber nicht rentabel, 1848 wurden die beiden Pflüge mit einem Rückschlag von Fr. 75.48 wieder verkauft.

Eine Landwirtschaftliche Ausstellung in Eglisau und eine landwirtschaftliche Winterschule in Bülach waren die nächsten Aktivitäten der GGB Bülach um der Landwirtschaft den nötigen Schub zu geben. Auch wurde in der GGB eigens eine **«Süssmostkommission»** bestellt, welche an der Jahresversammlung 1930 über ihre Ergebnisse zu berichten hatte. **«Es sei bedrückend, zu sehen, wie bei uns das Obst verschleudert, vergeudet, vergoren und in Schnaps verwandelt wird»**. Zu welchen Reaktionen diese Aussage in der GGB führte, ist leider in der Geschichte nicht mehr ersichtlich.

Es ist wirklich erstaunlich, für welche Themen sich die GGB verantwortlich fühlten. Das Ziel war aber immer das gleiche – Bekämpfung der Armut. So hat sich die **«Gemeinnützig»**, wie sie immer wieder genannt wird, seit Anfang an auch für **«Mädchenarbeitsschulen»** eingesetzt. Auch Fortbildungsschulen für Frauen waren ein Thema, dass sie das Kochen lernen und explizit erwähnt: **«den richtigen und sparsamen Umgang mit Geld lernen»**. So gab es zu dieser Zeit an jeder Jahresversammlung Referate zu diverse Themen und dann meistens hitzige Diskussionen über Sinn oder Unsinn zur Unterstützung durch die GGB.

Dass gute Bildung auch die Armut bekämpfen kann, war seit Gründung der GGB immer unbestritten. Zur Bildung haben aber auch Bücher gehört. So unterstützte die GGB ab 1860 auch die Gründung von Lesegesellschaften und die Schaffung von Bibliotheken in den Gemeinden. 1906 machte die GGB dann eine Bestandesaufnahme im Bezirk und stellte grosse Unterschiede fest: In Wallisellen zählte man 920 Bücher, in Hochfelden gerade 20 **«brauchbare»** Bücher.

Heute sicher nicht mehr nachvollziehbar ist das Referat an einer Jahresversammlung über **«das Zähneputzen in der Schule»** und die Forderung nach der Einrichtung einer Schulzahnklinik. Um dieser Forderung etwas mehr Inhalt zu geben, veranstaltete die GGB auch eine Orientierungsversammlung für Schulpflegen im Bezirk. Doch richtig Schwung in dieser Angelegenheit gab es erst nach dem zweiten Weltkrieg und erst 1962 wurde die Schulzahnpflege im Kanton Zürich gesetzlich verankert. Heute kennen wir in der Schule noch die **«Zahnputztante»** und den obligatorischen Besuch des Schulzahnarztes.

Eine Aktivität der GGB, welche noch heute Bestand hat, ist das Ermöglichen von Kuraufenthalten für kranke Kinder und später auch Ferien für Familien. An der Jahresversammlung von 1945 entschied die Versammlung die Übernahme der Mehrheit der Anteilscheine der Genossenschaft **«Soldanella»**, die Betreiberin eines Kinder- und Ferienheimes in Klosters. Zu Beginn diente die **«Soldanella»** vorwiegend den an Tuberkulose gefährdete und erkrankten Kinder. Das Heim war auch staatlich anerkannt und wurde demzufolge auch finanziell unterstützt. Immer wieder kam es jedoch mit dem Bündnerischen Fürsorgeamt, dem Quästor der GGB und dem Verwalterehepaar Beutler zu Differenzen bezüglich Führung der **«Soldanella»**. Gottlob konnten die Streitigkeiten aber immer beigelegt und so der

Betrieb weitergeführt werden, Die «Soldanella» wurde im 1968 sogar für Feriengäste noch ausgebaut werden. Mit diesem Ausbau erhielt nach 22 Jahren das Leiterehepaar auch eine eigene Wohnung im Haus. Sie lebten bis dahin nur in einzelnen Zimmern. Trotz der neuen Wohnung gaben sie jedoch ein Jahr später aus gesundheitlichen Gründen ihre Tätigkeit auf.

Die nächsten Jahre waren hektisch und schicksalsreich für die «Soldanella» und auch für die GGB. Viele Verwalterwechsel, die Abgrenzung zwischen Kur- und Feriengästen und die immer kleiner werdende Auslastung, führten zu den Überlegungen, den Betrieb ganz zu schliessen. Das führte im Bezirk jedoch zu einer grossen Aufregung, war doch für viele im Bezirk Bülach in den vergangenen 30 Jahren das «Soldanella» zu einer Institution geworden, und haben doch viele Schulkinder dort Ferien erlebt.

Im Januar 1975 kam es im «Goldenen Kopf» in Bülach zu einer grossen Aussprache mit der Genossenschaft Soldanella, der GGB und allen Gemeinde- und Schulpräsidenten des Bezirks. Wie soll es mit der «Soldanella» weiter gehen.

Fazit: Es wurde eine neue Genossenschaft Soldanella gegründet, und das Guthaben der GGB, 152'000 Franken, musste die GGB schmerzhaft der neuen Gesellschaft überschreiben. Die Aktivitäten der GGB Bülach bestand nun nur noch darin, jedes Jahr Ferien für bedürftige Personen und Familien zu vermitteln und die Aufenthaltskosten zu übernehmen. Diese Tätigkeit ist auch bis zum heutigen Tag so geblieben.

So richtig ruhig wurde es in der Soldanella jedoch nicht. Es gab immer wieder Pächterwechsel, zwei Jahre führte der «Schweizerische Studentenreisedienst» die Soldanella, ab 1987 wurde der Betrieb durch die Schweizer Jugendherbergen geführt. Nachdem die Gemeinde Wallisellen im 1993 von der Genossenschaft die Soldanella als Alleinbesitzerin übernahm, wurde sie letztes Jahr, also im 2021 auch wieder verkauft und der Betrieb eingestellt.

Als Ersatz für die Soldanella konnte letztes Jahr die Jugendherberge Laax für unsere Ferienaktion gewonnen werden. Leider kann ich noch nicht über das neue Feriendomizil berichten. Alle Familien, welche wir für die Herbstferien angemeldet hatten, mussten wegen der 2G-Regel die Ferien absagen. Das sieht man dann auch im Jahresabschluss wieder.

Wie hat sich die GGB Bülach in ihren Tätigkeiten seit dem zweiten Weltkrieg entwickelt:

Der Wirkungskreis hat sich stetig verkleinert. Es gab an den Jahresversammlung keine fundamentale Referate mehr, man zog sich aus der Politik zurück und wirkte im Stillen. So still, dass zwischen den Jahren 1947 und 1959 keine Protokolle und Jahresrechnungen mehr auffindbar sind. Einzig in Artikeln im Zürcher Unterländer waren Lebenszeichen der GGB zu finden. So auch im Artikel vom 5. Mai 1950, wenn man diesem Artikel «Lebenszeichen» sagen darf. Im Jahre 1950 hat Rudolf Meier, seines Zeichens National- und Ständerat, als Präsident die Geschicke der GGB übernommen und gab dieses Amt erst 22 Jahre später wieder ab. Während dieser Zeit stellten sich die Verantwortlichen der GGB immer und immer wieder die

Frage, ob sie die Bücher endgültig schliessen sollen. Mit zunehmenden staatliche Tätigkeiten wurde das Einsatzgebiet der GGB eingeschränkt.

Diese Frage wurde jedoch immer wieder verneint, sind es doch immer solche Institutionen, welche auf bestehende Mängel und entstehende Probleme hinweisen, war damals die Begründung.

So beschloss man sich auf folgende Gebiete zu beschränken: «Scheidungskinder, Erstellung von Alters- und Pflegeheime und Betreuung von Drogenabhängigen».

Beim Thema «Scheidungskinder» hat man sich darauf beschränkt, auf die drohende Situation öffentlich aufmerksam zu machen, dass jede fünfte Ehe geschieden wird, heute ist die Scheidungsrate bekanntlich etwas höher. Auch sollen die Besuchs- und Unterhaltbedingungen durch den Staat besser geregelt werden.

Das Thema Altersasyl kam ja bereits im Jahr 1922 in der GGB zum ersten Mal zur Sprache. Im 1954 griff dann Präsident Meier das Thema wieder auf und verkündete gross, dass die GGB im folgenden Jahr die Schaffung eines Altersheimes im Bezirk Bülach wieder in Angriff nehmen will. Der GGB-Vorstand lud dann jedoch erst im 1961 Vertreter der Gemeinden, des Spitals Bülach und den Direktor der Glashütte Bülach zu einer Informationsveranstaltung ein. Im Laufe der Abklärungen zeigte sich, dass diese Aufgabe in der Zwischenzeit von vielen Gemeinden bereits in Angriff genommen wurde.

Inskünftig wurde die GGB für Fragen nach Alters- und Pflegeheimen nicht mehr aktiv. Immerhin durfte sie für sich in Anspruch nehmen, nochmals den Anstoss für diese zunehmend wichtigen Institutionen im Bezirk gegeben zu haben.

Drogenabhängigkeit war ja das dritte Thema mit dem sich die GGB beschäftigen wollte. Die Entscheidung des Kantonsrates das ehemalige Schulheim Sonnenbühl in Oberembrach in eine Drogenklinik umzuwandeln, musste wegen einem Referendum den Umweg über die Volksabstimmung nehmen. Das war nun aber wieder einmal ein Thema mit politischem Inhalt an der Jahresversammlung der GGB. Der eindrücklicher Appell der GGB hat wohl auch zum eindeutigen JA in der Abstimmung beigetragen. Auch die an AIDS erkrankten waren an der Jahresversammlung 1993 das Thema für ein Referat. Wie es so Referate in sich haben, wurden dann durch die GGB Beiträge an die heute noch bestehenden Institutionen, das «Anker-Huus», den «Sunne-Egge» und das «Light-House» bewilligt.

Nicht an vordersten Front, sondern nur mit finanzieller Unterstützung beteiligte sich die GGB im Jahr 1995 an der Gründung der «Stiftung Glattal und Unterland», eine Ort für behinderte Menschen. Mit für unsere heutigen Verhältnisse namhaften Beträgen unterstütze die GGB die Ideale der Stiftung. Auch heute noch unterstützen wir diese Stiftung. Heute unter dem Namen «PIGNA-Raum für Menschen mit Behinderung» sind wir mit einer Vertreterin bei den Delegierten vertreten und unterstützen die PIGNA mit jährlichen Beiträgen. Jedoch mit etwas kleineren Brötchen.

Aber wo hat sich die GGB in den letzten 30 Jahren sonst noch engagiert? Wie schon erwähnt, beschränkte man sich mit der Arbeit im Stillen und der Unterstützung von notleidenden Menschen und sozialen Institutionen. Das Wirken war wiederum so still, dass man im 1987 mit Schrecken feststellte, dass man das 150-jährige Jubiläum vergass. Das Fest wurde ein Jahr später nachgeholt und der damalige Präsident der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Alt-Regierungsrat Albert Mossdorf hielt eine kurze Ansprache über die heutigen Aufgaben der Gemeinnützigen, welche sich wohl in den letzten Jahren grundlegend geändert haben. So hat er folgende Worte gesagt, die man heute 1 zu 1 auch noch verwenden kann: «Auch heute ist es nur möglich, gewisse Probleme mit gegenseitigem Vertrauen zu lösen. Immer wichtiger wird auch die Pflege des gegenseitigen Kontaktes, ist doch die heutige Zeit geprägt durch eine Armut besonderer Art, die Kontaktarmut».

Das zeigt sich heute besonders ausgeprägt in der Handy-Generation. Fahren sie einmal Zug. Es spricht ja fast niemand mehr miteinander, fast alle starren auf ihren Bildschirm. Die «Bildschirmzeit» war ja auch ein Thema in der Sendung «Puls» vom srf.

Um wenigsten die Kontaktarmut innerhalb der Gemeinnützigen Gesellschaft zu überwinden, organisierte die Schweizerische Gesellschaft einen sogenannten Impulstag mit dem Thema «Sind unsere Gemeinnützigen Gesellschaften ein Auslaufmodell?» Diese Veranstaltung war anscheinend so mühsam, dass sich ein Jahr später für die zweite Veranstaltung kein Mitglied unseres Vorstandes zum Besuch ermuntern konnte.

Im 1996 übernahm der damalige Statthalter Bruno Baur die Geschicke der GGB Bülach. Mit vollem Elan machte sich der Präsident daran neue Aufgaben und vor allem neue Mitglieder zu suchen. Auch der Inhalt der Jahresversammlungen sollte neu gestaltet werden. Auch ein gesponserter Imbiss sei kein Zugpferd mehr für Jahresversammlungen. Kraft seines Amtes warb er bei den Gemeindebehörden für die Mitgliedschaft und führte auch mehrere Standaktionen durch. Doch auch er und der ganze Vorstand mussten zur Kenntnis nehmen, dass die GGB nur durch einen sehr kleinen Teil der Bevölkerung wahrgenommen und getragen wird. Nur in den Gemeinden, in welchen Vorstandmitglieder wohnten, war der Mitgliederschwund nicht so gross feststellbar. Der Jahresbeitrag wurde in der Zwischenzeit auf 20 Franken erhöht, was aber auch nicht die Grundlage für die Finanzierung der GGB war. Nur grosszügig aufgerundete Jahresbeiträge und ab und zu ein beachtliches Legat hielten die GGB-Finzen über Wasser. So beschränkten sich die Aktivitäten der GGB weiterhin mit den gewohnten Unterstützungsbeiträgen.

Im 2004 durfte ich die GGB Bülach als Präsident übernehmen. Bekanntlich wischen ja neue Besen besser. So versuchte auch ich neuen Wind in die Aktivitäten der GGB zu bringen. So nutze auch ich meine Position als Gemeindepräsident natürlich aus, Werbung bei meinen Amtskolleginnen und Amtskollegen zu platzieren.

Die Jahresversammlungen immer in einer anderen Gemeinde abzuhalten und damit neue Mitglieder zu gewinnen. War zwar eine gute Idee, verschaffte uns immer kulinarisch gepflegten Imbissen nach der Versammlung, einen fulminanten Mitgliederzuwachs konnte aber nicht festgestellt werden. Um auch die neusten Medien zu benutzen, entschied sich der Vorstand 2010 eine eigene Internetseite zu gestalten und ein auch Benefizkonzert in der Kirche Bülach sollte unseren Bekanntheitsgrad erhöhen. Einen grossen Aufschwung erhoffte sich dann der Vorstand mit der würdigen Begehung des 175-jährigen Jubiläum. Der Vorstand war gewillt für diesen Anlass eine Chronik zu erstellen und auch die nötigen zusätzlichen finanziellen Mittel bereit zu stellen. So wurde dieses Jubiläum am 11. März 2011 mit einer Jubiläumsgeneralversammlung würdig gefeiert. Die Chronik brauchte noch etwas mehr Zeit, die Buch-Vernissage fand dann Anfangs 2014 im ehrwürdigen Stadthausaal in Bülach statt.

Doch auch wir mussten feststellen, dass auch bei uns die Bäume nicht in den Himmel wachsen und nur mit persönlichen Engagement vereinzelt neue Mitglieder zu gewinnen sind. Auch mussten wir uns immer wieder die Frage gefallen lassen, ob die GGB nicht «ein alter Zopf» sei, und bei einem Vermögen von fast 160'000 Franken sei doch das Einfordern des Jahresbeitrages eher lächerlich.

Doch uns war klar, dass ein Aussetzen des Jahresbeitrages der Todesstoss für die GGB Bülach bedeuten würde. So werden wir uns weiterhin bemühen, als Ergänzung zu den staatlichen Hilfen dort zu helfen, wo Leute in unserem Bezirk durch das Netz der Staatshilfe fallen. Wir haben ein gutes Sozialsystem in unserer Schweiz, doch das hat auch seine Grenzen, aber auch seine Abgrenzungen. Und so kommt es halt immer wieder vor, dass das Gesetz Nein sagt und wir dann einspringen können.

Die Gesuche zur Unterstützung kommen fast ausschliesslich von Sozialämtern der Gemeinden, Pfarreien und anerkannten sozialen Institutionen. Da haben wir grösstenteils Gewähr, dass die gesetzlichen Möglichkeiten bereits ausgeschöpft wurden und ein Notfall vorliegt. Alle Vorstandmitglieder beurteilen das Gesuch und geben ihre Meinung ab. In den letzten zwei Jahren mussten wir das mehrheitlich elektronisch erledigen. So waren wir letzten Montag froh, uns wieder einmal zu sehen.

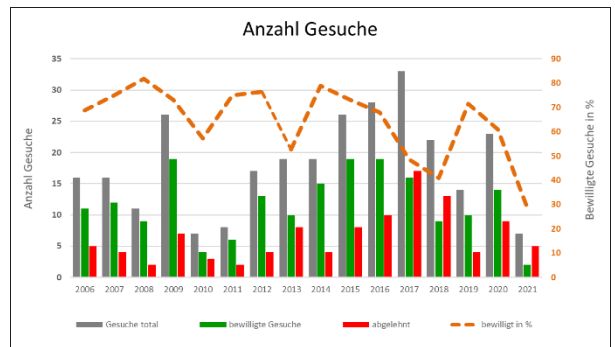
So darf ich seit 18 Jahren die GGB Bülach präsentieren, und ich nehme zum Schluss die Gelegenheit war, mit ihnen zusammen einen kleinen Rückblick über die Entwicklung und Tätigkeit der GGB während dieser Jahre zu machen.

So ein Überblick über die Vielfalt der Unterstützungen, Entwicklung der Mitgliederzahlen und der finanziellen Mittel, und natürlich auch zwei «Musterli» von eigenwilligen Gesuchen, mit denen wir konfrontiert worden sind.

Dazu habe ich ein paar Grafiken gemacht, welche ich gerne nun am Beamer zeige.

Anzahl Gesuche:

- schwanken zwischen 33 und 7
- wir konnten keine Abhängigkeit feststellen
- wahrscheinlich personell bedingt
- bei mehr Gesuchen, mehr abgesagt
- Schnitt der Bewilligten ca. bei 65%



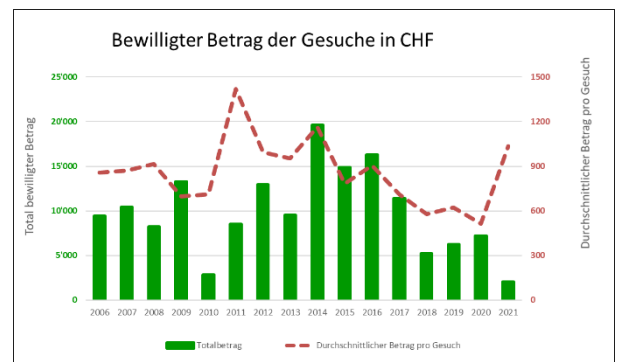
Typische Gesuche:

- hier eine lose Auswahl
- gelb bewilligt, rot abgesagt
- die Entscheidung war nicht immer einfach



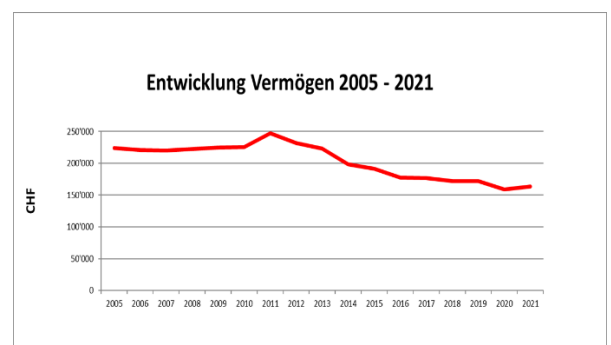
Beitragshöhe:

- wir machen kein Jahresbudget
- wir richten uns nach den Gesuchen
- natürlich nicht jedes Jahr Fr. 20'000
- langjähriger Schnitt Fr. 10'000
- in den letzten Jahren etwas restriktiver



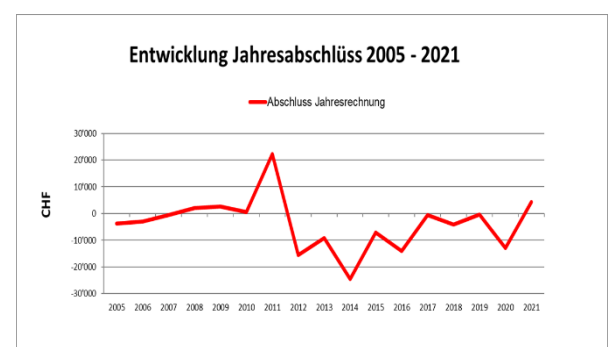
Entwicklung Vermögen:

- versucht in den 5 Jahren zu bremsen
- nicht helfen aber Fr. 150'000 Vermögen
- vielleicht gibt es wieder einmal ein Legat
- wir sind zuversichtlich



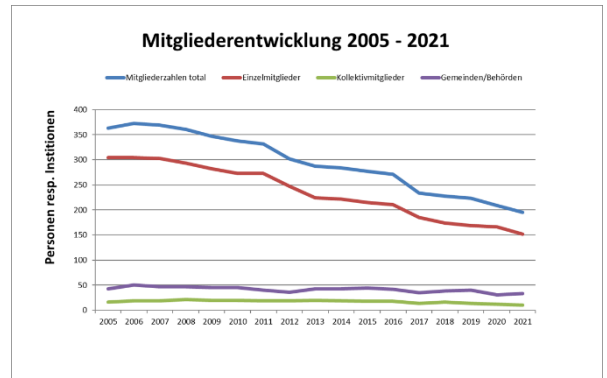
Jahresabschlüsse:

- grosses + im 2011, Spenden Chronik
- 2012 - 2014, Ausgaben Chronik
- letztes Jahr wieder im Plus



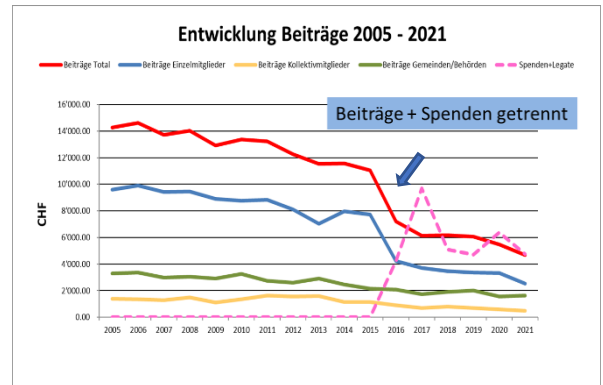
Mitgliederbestand:

- macht uns mehr Sorgen
- nicht unbedingt finanziell
- 10 Mitglieder = Fr. 200.--
- keine neuen Mitglieder
- sondern fehlendes Interesse
- keine Bindung an Institution
- Zeiterscheinung
- kein Grund zur Aufgabe



Entwicklung Beiträge:

- sieht dramatisch aus
- vor 2015 alle Beiträge in einen Topf
- nun Mitgliederbeiträge getrennt
- Mitgliederbeiträge sind sicher
- Spenden + Legate unsicher



Geschichten zu Gesuchen:

Getäuscht:

- Story mit Vater im Gefängnis
- Besuch der Grosseltern in Italien
- immer wieder Briefe
- jedes Jahr wieder

Gutscheine

Vorauszahlung, nichts mehr gehört
Absage

Kreuzfahrt:

- Anfrage Ferien vom Sozialamt
- Familiensituation, neuer Freund, schwanger
- Nicht ganz, schicke Gesuch
- Perfekt, Ferien in den Bergen
- Sozialamt, Kreuzfahrt zu zweit ist schon gebucht

Soldanella

Und da war doch noch das:

Werbung in eigener Sache

- Chronik kaufen
- billiger zu haben

GEMEINNÜTZIGE GESELLSCHAFT DES BEZIRKES BÜLACH

Referat Kiwanis Club Bülach vom 03.02.2022

In eigener Sache:

GGG Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Bülach - www.gggbu.ch

Beitragserklärung Einzelmitglied Kollektivmitglied

Bei: Der Beizugschein enthält auch ein Dokument zur
Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Bülach

1. Name: (Name, Vor- und Nachname)

2. Adresse:

3. PLZ:

4. Telefon: (privat) (Beruf)

5. E-Mail:

6. Datum:

Bitte ankreuzen: Beizugschein für das Jahr 2022/2023
 Beizugschein für das Jahr 2023/2024
 Beizugschein für das Jahr 2024/2025

Fr. 20.-- / Jahr
1 Expl. Chronik gratis

Gelebte Hilfe seit 1850

Fr. 25.--

Nun danke ich fürs Zuhören und bin natürlich gerne bereit noch Fragen zu beantworten.